

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Neuzugänge
können die kleinstmögliche Petitzelle
über deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.
Abonnementpreis monatl. 25 Pf.,
mit Bringerlohn 30 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.90 Pf. incl. Bestellgeb.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags u. Samstags
Druck und Verlag der
Vereinsbuchdruckerei
Flörsheim,
Widderstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Herrn. Dreisbach, Flörsheim.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Nr. 132.

Samstag, den 3. Oktober 1908.

12. Jahrgang.

Bon Nah und Fern.

Flörsheim, den 3. Oktober 1908.

Gewerbe-Ausstellung Wiesbaden 1909. Die Eisenbahn-Ministerien von Preußen, Bayern und Baden haben verfügt, daß das Plakat der Ausstellung an allen größeren Stationen kostenlos ausgehängt werden soll. Es ist dies ein erneuter Schätzungsweiter Beweis der Förderung, den das Ausstellungsunternehmen behördlicherseits findet. Das Plakat kommt nächste Woche zur Ausgabe. Es ist in der Kunstanstalt von Bechthold & Co. in Wiesbaden nach dem Entwurf des Kunstmalers E. J. Kossuth daselbst in Farbendruck hergestellt worden und symbolisiert die Kunst, welche dem Handwerk Rosen auf den Pfad streut. Die Bauerlaubnis zur Errichtung der Maschinenhalle nach den Plänen des Architekten Korn-Wiesbaden ist erteilt worden, und es sollen die Bau-Arbeiten öffentlich ausgeschrieben werden.

Mainzer Stadtheater. Der Spielplan bringt am heutigen Donnerstag „Cavalleria rusticana“ und „Bajazzo“ und am Freitag bei kleinen Preisen eine Wiederholung von „All Heidelberg“ zur Aufführung. Am Samstag nach längerer Pause und neu einstudiert Lorzing's „Wildschütz“ und am Montag eine Wiederholung des „Fliegenden Holländers“. Kommenden Sonntag findet zum 2. Male die Ur-Aufführung „Die versunkene Glocke“ nach dem gleichnamigen Gerhard Hauptmann'schen Schauspiel, verlost von den russischen Komponisten Alexis Davidoff, statt; nachmittag wird bei bedeulend ermäßigten Preisen „Die Lustige Witwe“ gegeben. Tosslo's 80. Geburtstag wird am Dienstag, den 6. Oktober mit einer Aufführung seiner „Macht der Finsternis“ bedacht.

Zum Hochbahnunglück in Berlin

wird noch berichtet: Die Leichen der Getöteten sind auch bis Mitternacht noch nicht zur Beerdigung freigegeben worden und es ist nicht ausgeschlossen, daß noch eine allgemeine gerichtliche Beleidigung stattfindet. Verleie sind bis jetzt weiter nicht gemeldet worden. Fräulein Engelhardt, die als Verleie zuletzt bekannt geworden war, war im Warenhaus Wertheim in der Oranienstraße angestellt. Auf der Rückfahrt saß sie in dem Wagen dritter Klasse, der auf den Kühlhof hinabstürzte. Fräulein Engelhardt saß ihr gegenüber. Während diese den Tod stand, kam Fräulein Engelhardt mit Quetschungen an der ganzen linken Körperseite davon.

Der Staatsanwalt hat am Mittwoch die beschlagnahmten Leichen der Verunglückten freigegeben.

Der deutsche Gesandtschafter von der Lanzen in Paris sprach dem Ministerium des Innern für die Teilnahme der französischen Regierung anlässlich des Unglücks auf der Berliner Hochbahn den Dank des Kaisers aus.

Aus aller Welt.

Familientragödie. In Posen gab der von seiner Frau getrennt lebende Kaufmann Plenzler in der Wohnung der Frau zwei Schüsse auf sie ab, die sie in den Hals trafen. Darauf töte Plenzler sich selbst durch einen Schuß in den Kopf. Die Frau wurde lebensgefährlich verletzt.

Schiffskollision. Auf dem Rhein ereignete sich oberhalb Emmerich ein folgenschwerer Zusammenstoß. Der Schlepper „Attention“ rammte gegen einen anderen Schlepper und sank sofort. Ein Matrose des „Attention“ sowie eine Frau und ein Kind sind ertrunken.

Bergsturz. Im Hernabergschen Bergwerk bei Leutkirch in Oberbayern wurden zahlreiche Arbeiter verschüttet. Bisher wurden mehrere Tote und schwer Verwundete geborgen.

Die Cholera. Am Dienstag sind in Petersburg 98 Personen an Cholera gestorben und 222 neu erkrankt. Die Gesamtzahl der Kranken beträgt 1883. — Aus Brzezany in Ostgalizien wird berichtet: Vier Personen, die aus dem Dorf Brzezany hier angemommen sind, um vor Gericht als Zeugen auszusagen, erkrankten im Gerichtssaal unter choleraverdächtigen Erscheinungen. Sie wurden sofort ins Krankenhaus gebracht.

* **Unfall an Bord.** Während der Schießübungen bei Trafaria sind vier Artilleristen an Bord des spanischen Schlachtschiffes „Don Fernando“ beim Bedienen des Geschützes durch zurückfallende Flammen verletzt worden. Alle vier mussten ins Spital gebracht werden.

* **Die Waldbrände in Amerika** dauern fort. Das Feuer erreichte nunmehr die Ortschaft Lake Mead und Agnes. Die Einwohner der letzteren Stadt flüchteten nach der Eisenbahn-Station der Canadian-Pacific-Bahn, wo mehrere Züge zur Versicherung gestellt wurden, um die Frauen und Kinder in Sicherheit zu bringen. Man hofft jedoch, daß angesichts des starken Regens, der jetzt fällt, das Feuer bald gelöscht sein wird. Die Schifffahrt auf dem St. Lorenz-Fluß und den großen Seen ist wieder aufgenommen.

* **Postraub.** Im Sobolinschen Postbüro im Irkutsk haben sechs Tächerleser, deren Genossen das Gebäude umstellt hatten und Schüsse abgaben, das von den Angestellten der Goldwäschereien dort niedergelegte Gold im Wert von mehr als 23 000 Rubel und außerdem 50 000 Rubel in barinem Gelde geraubt.

Arbeiterbewegung.

— **Der Ausstand in der Türkei.** Der Streik bei den Keramik-Kohlengruben und auf der Eisenbahn von Damaskus ist beendet. Um einem künftigen Eisenbahnerstreik vorzubeugen, werden zwei Eisenbahn-Bataillone gebildet, die bei Ausbruch eines Ausstandes sofort den Bahndienst übernehmen werden.

Landwirtschaftliches.

(*) **Saatenstand im Deutschen Reich.** Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht den Saatenstand um Mitte September: (Die eingetragenen Zahlen bedeuten Septembermitte 1907). Kartoffeln: 2.6 (2.6); Klee: 2.6 (2.7); Luzerne 2.4 (3.0); Bewässerungswiesen 2.2 (2.7); andere Wiesen 2.7 (3.0). In den Bemerkungen heißt es: Während des Berichtsmonates herrsche vorwiegend regnerisches, kaltes Wetter. Trotz reichlicher Niederschläge sollen doch in verschiedenen Gegenden die Nüsse für die Herbstbestellung noch zu trocken und zu hart sein. Für die Beendigung der Beereidecke war die Witterung ungünstig; besonders wurde die Einbringung des Hasers und der Gerste verzögert; Hasen ist stellenweise überhaupt nicht zur Nüte gelangt. Die Winde rauschen und arbeiten sind infolge der Nüsse auch verschiedentlich im Rücken. Der Stand der Kartoffeln findet infolge der nassen Witterung eine ungünstige Beurteilung. Die Berichte sprechen von drohender Knollenkrankheit. Die bisherigen Erntergebnisse sind meist nicht ungünstig, wenn auch die Größe der Knollen nicht überall befriedigt. Für Klee und Luzerne waren die vielen Niederschläge nicht ungünstig, verzögerten aber das Überreifen des letzten Schnittes. Die Nachmähre war vielfach schwer, verschiedentlich noch nicht einzubringen. Die Entwicklung der diesjährigen Einstaaten ist recht günstig. Stoppelsaat ist großenteils lippig. Die Grünmetterei ist meist noch im Gange, da sie durch die nasse Witterung beeinträchtigt wird; die Erträge sind befriedigend an Güte, aber das Futter ist vielfach ziemlich erheblich und ist hier und da teilweise verdorben.

Wochen-Rundschau.

Der Herbst hat seinen Einzug gehalten, schon sind die Bäume ihre Äste sahnen Himmel, und der Aufenthalt im Freien ist trotz der warmen Tage kühl und unbefriedigend. Die Männer sind beendet und überall hört man die Lieder der Reserve, die dieser Tage entlassen sind. Trotzdem scheint in

Deutschland noch hier und da Hundstagehize zu herrschen, wenigstens waren wieder Nachrichten verbreitet, die nur in den Hundstagen oder zum ersten April austauften. Kaiser Wilhelm sollte den Prinzen Bernhard zur Lippe seine Ungnade haben füßen lassen, jedoch dieser seinen Abschied als Offizier genommen hat. Graf Zeppelin sollte sich durch eine Amtshandlung des Majors Groß beleidigt gefühlt und von ihm Rechenschaft verlangt haben. Alles Erfindungen! — Die Nachfrage des Nürnberger Parteitages erwähnt noch immer, und der Gegensatz zwischen Nord und Süd ist seineswegs beseitigt. In Süddeutschland hat man in den Versammlungen sich meist auf den Standpunkt der Erklärung, die im Namen von 66 Süddeutschen Delegierten in Nürnberg abgegeben worden ist, gestellt. Was die Zukunft in dieser Hinsicht bringt, muß man abwarten, da von keiner Seite ent-

scheidende Schritte unternommen sind. — An der Reichsfinanzreform wird im Bundesrat mit Sicherheit Tätigkeit gearbeitet. Bis tief in die Nacht dauern oft die Sitzungen der Ausschüsse, aber mehr als Herr v. Sydow in der „Dtsch. Rdsch.“ veröffentlicht hat, ist noch nicht bekannt geworden. Man wird sich noch einen Monat gedulden müssen bis zur Wiederaufnahme der Reichstagsverhandlungen, die jetzt auf den 4. November festgesetzt ist. Der Winter wird für den Reichstag viel Arbeit bringen, denn außer der Reichsfinanzreform werden noch eine Reihe anderer Gesetze, die teils schon ausgearbeitet sind, teils im Laufe der nächsten Monate fertiggestellt werden, auf die Tagesordnung gelegt. — Das Präsidium des Flottenvereins hat in Berlin eine Sitzung abgehalten, in der man zwar eine Erklärung der Vorstandsmitglieder des bayerischen Landesverbandes angehört hat, aber eine Einmischung in den Gegensatz, der zur Zeit zwischen dem bayerischen und anderen Provinzial- oder Landesverbänden besteht, abgelehnt hat. — Ein schweres Unglück hat sich in der Reichshauptstadt ereignet. Auf der Hochbahn ließen infolge der Fabrikat- telt zweier Führer zwei Motorzüge zusammen, und traurig stiegen die Angehörigen an vielen Säulen in den Kraulenhäusern ringen die Verleie-Zode. Das Kaiser- u. Rat hat telegraphisch den Antrag und Verwundeten sein Beileid ausgedehnt. Auch der französische Kaiser in Berlin hat im Auswärtigen Amt die Ernennung des Präfekten und der französischen Regierung zu dem Unfall ausgedehnt. In

Oesterreich-Ungarn ist es wieder zu einem Donauflut zwischen Deutschen und Tschechen gekommen, bei dem unzählig Blut geflossen ist. Außer dem Zusammenstoß in Salzburg kam es zu ernsten Differenzen im böhmischen Lande in Prag, wo die Deutschen eine Obstruktion veranstalteten. Tolle Szenen haben sich dort wieder abgespielt, so daß die Sitzung geschlossen werden mußte. Durch die ganze Angelegenheit ist auch das Kabinett Beck etwas ins Schwanken geraten, wenn auch der Ministerpräsident für den Augenblick einen Ausgleich herbeizuführen vermag, für die Zukunft ist ein solches Gelingen sehr fraglich. Vorläufig beabsichtigt der Ministerrat, zu dem auch die deutschen Minister Braude und Fiedler aus Prag nach Wien gekommen sind, von einer Vertragung des Landes abzusehen. In die Angelegenheit der Orientbahn in

Bulgarien hat jetzt auch die österreichisch-ungarische Regierung eingegriffen, der sich Deutschland angeschlossen hat. Schließlich ist es nicht die Türkei allein, die an der zwar in Bulgarien liegenden, aber ihr gehörenden Bahn Interesse hat, sondern Deutschland und Österreich-Ungarn kommen ebenfalls in Betracht. Der Protest der beiden Dreibundmächte macht den Herren in Sofia natürlich viel Nummer, sie sitzen bis tief in die Nacht hinein und wissen nicht, was sie antworten sollen. Da auch England das Verhalten der bulgarischen Regierung nicht billigt und Russland vor einer Verlehung des Berliner Vertrages warnt, so kann man sich denken, daß in Sofia lieber ein anderes Gericht auf die politische Tagesordnung gewünscht wird. Zu dem von der Türkei zwar nicht offiziell gemachten Vorschlag, ein Schiedsgericht zu berufen, hat man in Bulgarien scheinbar keine Lust, wahrscheinlich fürchtet man, daß der Urteilsspruch nur eine moralische Niederlage Bulgariens enthalten wird. Ein Krieg mit der Türkei kann die Differenzen nicht beseitigen, weil die anderen Mächte des Berliner Vertrages mitzureden haben. Es wird scheinbar so ähnlich wie mit

Marokko, wo man jetzt wenigstens die Antworten so ziemlich versammelt hat. Am meisten besprochen in der Presse und bei der Regierung in Paris ist die deutsche Note. Im allgemeinen ist sie ja in Frankreich günstig aufgenommen worden, und fast überall hofft man auf eine baldige Erledigung der Angelegenheit. Der deutsch-französische Zwischenfall kam in die ohnehin etwas kritische Lage wenig angenehm und fördernd, wenn man auch die Hoffnung hegt, daß die beiden Regierungen die Sache beilegen. Während zuerst die französische Presse den Fall als ziemlich nebenstehlich betrachtete, tritt man jetzt in den Pariser Zeitungen schon für oder gegen die juristischen Ansichten über diesen Streitpunkt der beiden Mächte ein, obwohl sich die maßgebenden Regierungen noch nicht über die Sache geeinigt haben. Es ist nur zu wünschen, daß Deutschland seine Unterlagen nicht in Stich läßt!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Nach der „Köl. Ztg.“ soll für die Reichsfinanzreform eine Verknüpfung von Wehr- und Nachlasssteuer beabsichtigt sein. Die Wehrsteuer soll jedoch nur solche treffen, die ein beträchtliches Vermögen hinterlassen. Der Nachlass unter 20 000 Mark soll freibleiben, von den höheren Hinterlassenschaften soll eine Wehrsteuer von 1/2 Prozent gezahlt werden. — Da ist wenig klar, was man eigentlich will.

* Die zweite sächsische Ständesammlung beschloß die beabsichtigte Neubearbeitung des sächsischen Volkschulgesetzes nicht in die Form einer Novelle zum alten Gesetz, sondern in die Form eines neuen Gesetzes zu lassen, das bereits der nächsten Ständesammlung vorzulegen werden soll.

Österreich-Ungarn.

* Anlässlich des bevorstehenden Besuches des spanischen Königspaares in Budapest machen sich die Anarchisten wieder bemerkbar. Dienstag umstellt 50 Polizisten und 10 Detektive eine Schänke. In einem hinteren Zimmer desselben wurden 60 Personen angefahren. An den Wänden hingen Bilder bekannter Anarchisten, darunter auch ein Bild des Mörders der Kaiserin Elisabeth. Drei Personen, die sich nicht legitimieren konnten, wurden verhaftet. Die Untersuchung wird geheim geführt.

* In einer außerordentlich zahlreichen Besammlung des deutschen Volksvereins in Innsbruck wegen der Überfälle auf Deutsche in Salzburg und Böhmen wurde eine scharfe Resolution gegen die Regierung, die das deutschfeindliche System unterstützen, gefasst.

Frankreich.

* Nach einer Mitteilung des „Matin“ aus Bordeaux explodierte auf einem Feuerbreit des Erdgeschosses der Wohnung des deutschen Konsuls eine Bombe. Dieselbe war äußerst primitiv zusammengesetzt. Die Explosion hatte nur die Wirkung, daß sämtliche Fensterscheiben der Wohnung zerbrachen. Sonstiger Schaden ist nicht angerichtet worden. Untersuchung wurde eingeleitet.

Spanien.

* Am 29. September, dem vierzigjährigen Gedenktag der spanischen Revolution, war in Madrid ein großer Demonstrationszug vom Prado zum Castelar-Denkmal mit den republikanischen Massen und ihren Führern veranstaltet worden. Zahlreiche hervorragende Liberale und Demokraten schritten darunter, auch der ehemalige liberale Ministerpräsident Moret. So trug die Manifestation den Charakter einer allgemeinen Amtshandlung der gesamten freiheitlichen Elemente gegen das endende System.

Türkei.

* Türkische Kommissär hat dem Ministerpräsidenten die Depesche des Großwesirs in Angelegenheit der weissrussischen Affäre überreicht, die in sehr verschämtem Tone gehalten sein soll.

* Das jugoslawische Komitee in Konstantinopel ist bemüht, die bulgarischen Zwischenfälle friedlich beizulegen. Dasselbe erklärt, daß türkische Anfechtungen und der Berliner Vertrag würden nicht verletzt werden.

Hof und Gesellschaft.

* Die rumänischen Blätter bezeichnen übereinstimmend den Kaiser und König Carol als überaus erlustig. Seit dem 28. September ist eine derartige Verschlechterung eingetreten, daß die Herzöge das schlimmste befürchten. Der König hatte in den beiden letzten Tagen Obnmachungsansätze. Er ist vollkommen apathisch und spricht kein Wort. Geheimrat von Leyden aus Berlin und Professor Combes aus Lausanne wurden nach Bukarest berufen. Eine Operation erscheint bei dem Schwächezustand des Königs völlig ausgeschlossen. Dagegen laufen die offiziellen Berichte über das Bestinden des Königs mindestens ungünstig. Es sei begründete Hoffnung vorhanden, daß der König sich bald wieder den Regierungsgeschäften wiede widmen können.

Die Begegnung in Desio.

Das „Giornale d'Italia“ schreibt: Das Communiqué über die Begegnung in Desio sage zwar nichts Neues. Immerhin seien heute Menschen und Dinge einer ehlichen und vollen Verständigung Russlands und Italiens so günstig, daß man die Staatsmänner in Petersburg und Rom nicht begreife, die hieron für die Interessen ihrer Länder keinen Nutzen bögen. „Vita“ feiert Iswolski als Staatsmann, der Russland aus der Isolierung gezogen und ihm zahlreiche neue Einflüsse gewonnen habe. Das Sozialistische Organ „Avanti“ schreibt zu der Minister-Begegnung in Desio: Solange die russische Regierung keine volle Verfassung gegeben hat und diese aufrichtig hoch hält, solange sie in dieser schändlichen Unterdrückungspolitik fortfährt, werden die italienischen Sozialisten den Jäten immer aufspießen. Iswolski mag das seinem Gebieter melden.

* Im Stadthause zu Desio hat ein Empfang der Minister Tittoni und Iswolski stattgefunden. Auf die Anfrage des Bürgermeisters antwortete Iswolski, daß er bemüht sein werde, die herzlichen Beziehungen zwischen Italien und Russland weiter zu stärken. Bei der Unterredung mit den Journalisten gaben beide Herren ihre außerordentliche Befriedigung über den einmütigen herzlichen Ton, den die Blätter gegenüber der Zusammenkunft anschlagen, Ausdruck. Sie betonten, es sei ihre feste Überzeugung, daß für die Belebung der neuesten Zwischenfälle in Bulgarien ein Einvernehmen aller Mächte vorauszusehen sei. An der Ausführung des Baus, sowohl der Sandzschabahn als auch der Donau-Adria-Bahn sei nicht zu zweifeln, da deren Ausführung auch im Interesse des Balkans liege und die Gelber bereits gesichert seien.

* Iswolski erklärte in einer Unterredung, der Besuch des Jäten auf italienischem Boden werde bestimmt im Laufe des nächsten Jahres, wahrscheinlich schon im Frühjahr erfolgen.

Bulgarien, die Orientbahn und die Türkei.

Die bulgarische Regierung ist offenbar unter dem Einfluß des Fürsten in der Frage der Orientbahn von ihrem bisherigen Standpunkt abgewichen. Der Ministerrat, dessen Beratungen den ganzen Dienstag über dauerten, beschloß, der Gesellschaft folgende Alternative zu stellen: entweder einen Ablösungspreis für ihre bulgarischen Strecken anzubieten oder sie auf allen Gebieten der Verwaltung unter bulgarische Staatskontrolle zu stellen. Es ist nicht recht zu verstehen, wie Bulgarien eine derartige Alternative stellen kann. Völlig die Türkei das Pachtverhältnis mit der Gesellschaft, so kann jene doch nicht unter Kontrolle eines Pachtunternehmens gestellt werden. Abtreten kann aber die Gesellschaft nicht, weil sie nur Pächterin ist.

Der bulgarische diplomatische Agent in London ist wegen eines Interviews, das er einem Vertreter des Reuterschen Büros gewährt hatte, telegraphisch nach Sofia verlesen worden. — Die Post ist entschlossen, bezüglich der Orientbahn auf Verhandlungen zwischen den Regierungen zu bestehen und gegen Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Orientbahngesellschaft, welche nur Pächterin der Bahn sei, einzutreten zu nehmen.

Der Verwaltung der Orientbahn in Wien wurde von der Direktion in Konstantinopel telegraphiert: „Unser Personal in Ostromeli ist bei adigen Gewalttätigkeiten seitens der bulgarischen Beamten ausgesetzt. Die Situation kann unmöglich so weiter gehn. Wir bitten dringend, bei den Regierungen Schritte zu tun, damit dieser Zustand beendet wird.“

Marokko.

In Paris und Madrid wird jetzt eine gemeinsame Note ausgearbeitet, die den Signatarnachschluss der Algeciras-Verträge unterbreitet und durch Vermittlung des Doyens des diplomatischen Korps Muley Hassid zugestellt werden soll. Die Note enthält diejenigen von Muley Hassid für seine Anerkennung als Sultan von Marokko zu fordern Garantien, über die infolge der ersten französisch-spanischen Note unter den Mächten eine Einigung erzielt wurde.

„Matin“ und „Petit Parisien“ glauben mitteilen zu können, daß die neue spanisch-französische Note nur folgende Punkte enthalten werde: die Anerkennung der Algeciras-Verträge, Bestätigung der vom Maghzen eingegangenen Verpflichtungen, sowie der Besagnisse des Entschädigungs-Ausschusses von Casablanca und schließlich eine angemessene Behandlung von Abd el Aziz. Die neue Note enthalte sich der Forderung der Ablehnung des heiligen Krieges durch den Sultan, verlangt jedoch eine Erklärung in demselben Sinne zur Verhinderung der fremden Ansiedler. Von der Entschädigung für die Besetzung des Schaua-Gebietes werde ebenfalls nicht mehr die Rede sein.

Minister Pichon hatte eine Unterredung mit dem spanischen Botschafter, dem er den von der französischen Regierung vorgeschlagenen Entwurf der neuen Note unterbreitete. Der Entwurf, gegen den seitens des Botschafters keine Einwendungen erhoben wurden, wurde unverzüglich dem spanischen Minister des Äußern, Alende-Salazar übermittelt.

Wegen des Zwischenfalls in Casablanca hat Ministerpräsident Clemenceau, der zur Zeit den Kriegsminister vertreibt, im Einverständnis mit Minister Pichon vom General D'Amade die schleunige Beantwortung mehrerer genau formulierter Fragen gefordert.

Vermischtes.

Die „Lippe der Habsburger“. Eine interessante Abhandlung lesen wir in der „Berl. Wölf. Ztg.“: Über die „Habsburger-Lippe“ ist schon viel geschrieben worden. Man hat sie, ganz unzählbarer Weise, auf Margarete Maultasch, die letzte Herrin von Tirol (gest. 1369), zurückgeführt, von der die Habsburger aber gar nicht abstammen. Sie haben Tirol von ihr vielmehr lediglich durch Erbvertrag erworben. Man hat auch von einer „Iagellonen-Lippe“ gesprochen und gemeint, Anna Jagello (gest. 1547), die Gattin Ferdinands I., habe sie auf die Habsburger vererbt. Allein die Jagellonen kann die Ursprünge der hervorstehenden Unterlippe nicht sein, denn diese findet sich bereits ganz ausgeprägt bei ihrem Schwager, Kaiser Karl V., dem Bruder ihres Gatten. Scheinbar begründeter war es, wenn der Geschichtsforscher Ottokar v. Massovien, sie von der Frau Ernst d. Eiserne von Steiermark (gest. 1424), der Mutter Kaiser Friedrichs III., herleitete. Andererseits hat Graf Theodor Zichy, auf Grund der Vergleichung eines sehr umfangreichen Bildnismaterials, die Vermutung aufgestellt, die „habsburgische Lippe“ röhre von zwei portugiesischen Urgroßmüttern Karls V. her, nämlich von Eleonore von Portugal (gest. 1467), der Gattin Friedrichs III., und von Isabella von Portugal (gest. 1496), der Gattin des Königs Johann II. von Castillien und Leon. Alle diese Forscher haben aber ein fast zeitgenössisches Zeugnis des französischen Geschichtsschreibers Brantome (geb. um 1510, gest. 1614) übersehen. Dieser erzählt nämlich in seinen Memoiren, die Königin Eleonore von Frankreich, Schwester Kaiser Karls V. und Gattin von Franz I., habe bei einer Reise nach Dijon die Gräber ihrer burgundischen Vorfahren besucht und öffnen lassen und dabei mit Staunen ausgerufen: „Hal ich glaubte, wir hätten unsere Mundform von den Österreichern, aber, wie ich sehe, haben wir sie von Maria von Burgund, unserer Mutter, und den anderen burgundischen Herzögen, unseren Adnen“. Diese Überlieferung hat neuerdings eine unerwartete Stütze durch das Bildnismaterial erschaffen, das im Vorjahr auf der Ausstellung vom Goldenen Blatt zu Brügge vereinigt war und soeben durch Nachbildungen von großer Treue in einem Prachtwerk allgemein zugänglich gemacht worden ist. (Dieses Werk in französischer Sprache heißt: „Die Meisterwerke alter Kunst auf der Ausstellung vom Goldenen Blatt zu Brügge 1907“.) Es ergibt sich daraus, daß vor allem Philipp der Schöne (gest. 1506), der Sohn der Maria von Burgund und Vater Karls V. und Ferdinand I., Stammvater also des österreichischen und

der spanischen Habsburger, eine sehr dicke Unterlippe hatte. Es ergibt sich ferner, daß auch die Schwester Philipp's des Schönen, Margarete, sehr starke Lippen hatte, daß Karl der Kühne, Vater der Maria, und Philipp der Gütige, Großvater der Maria, beide Herzöge von Burgund, sehr stark ausgebildete Lippen, namentlich eine sehr starke Unterlippe gehabt haben. Es wäre übrigens ein höchst merkwürdiges Zusammentreffen, wenn dem habsburgischen Hause von dem burgundischen nicht nur der gewaltige Reichs- und die Länderei, nicht nur das Hofzeremoniell und die Hofsette, nicht nur das „Goldene Blatt“, sondern auch ein Familientypus überkommen wäre, dessen Spuren sich bis in die Gegenwart deutlich verfolgen lassen.

Ein kindliches Volk. Der „Hoff. Ztg.“ wird aus Teheran folgende kleine Geschichte erzählt, die charakteristisch ist für das persische Volk. Soll ich sehr indiskret sein und erzählen, womit sich zur Zeit sehr hochgestellte Persönlichkeiten Persiens vergnügen? Man beschäftigt sich ja in der ganzen Welt mit der Luftschiffahrt und der Luft Zeppelins ist auch nach Persien gedrungen. Da wir nun kein Luftschiff haben, so begnügen wir uns mit Luftballons. Sie denken nun zum wenigsten an einen Pächterin der Bahn sei, Stützung zu nehmen.

Der Verwaltung der Orientbahn in Wien wurde von der Direktion in Konstantinopel telegraphiert: „Unser Personal in Ostromeli ist bei adigen Gewalttätigkeiten seitens der bulgarischen Beamten ausgesetzt. Die Situation kann unmöglich so weiter gehn. Wir bitten dringend, bei den Regierungen Schritte zu tun, damit dieser Zustand beendet wird.“

Eine doppelte Rettung. Nach dem „B. T.“ spielte sich bei Treptow an der Oder Spree ein Vorfall ab, der einer gewissen Tragödie nicht entbehrt. Zwei Menschen wurde das Leben gerettet, einer Selbstmörderin und von dieser ihrem Retter. Ein junges Mädchen war gerade im Begriff, sich in Selbstmordabsicht vom Dampfer-Auleggen bei Wilhelmshafen in das Wasser zu stürzen. Aber die Absicht der Lebensmüden wurde durchkreuzt. Ein zufällig anwesender Kaufmann suchte mit mehreren Freunden die Lebensmüde zurückzuhalten und zwischen dem Mädchen und den Männern entstand ein kurzer Krieg. Der Kaufmann kam hierbei ganz dicht an den Rand der Brücke und stürzte im nächsten Augenblick in die Spree hinunter. Das Mädchen gab plötzlich seine Selbstmordgedanken auf und zeigte sich als lauffähige Retterin. Sie sprang in ein in der Nähe liegendes Boot und eilte dem Kaufmann, der sich durch Schwimmen auf dem Wasser hielt, zu Hilfe. Die an dem Unfall schuldige Retterin ging still von dannen, ehe ihre Personalien festgestellt werden konnten.

Der Name Nürnberg. In diesen Tagen, wo die Stadt Nürnberg so viel genannt wird, ist es gewiß interessant, etwas über den Ursprung des Namens dieser Stadt, der noch keineswegs völlig festgestellt ist, zu erfahren. Der „Hoff. Ztg.“ schreibt darüber: Während bislang der Name der Stadt Nürnberg, zum ersten Male 1050 als Nuorinberg, als zweiter Fall eines alten Personennamens Nuoro, also als „Berg des Nuoro“ angesehen oder gar zu slawischem nora (Höhle) gezogen wurde, gibt neuerdings J. Schmidkony in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg eine entsprechendere Deutung des Namens. Er geht von der Tatsache aus, daß es in jener Gegend noch andere alte Ortsnamen gibt, die den gleichen oder doch ähnlichen Namen führen. So ist z. B. Nürnberg nach gewienermaßen der alte Name des Dorfes Halbenstein i. T. Der Berg aber, um den herum und an dessen Abhang es erbaut ist, hieß einst der Roringesberg. Dieses Wort bezeichnet aber nicht etwa den Berg eines Mannenamens Roring oder Ruring, d. h. einen vorgermanischen Verbun merhan (starr, fest werden; verwandt mit griech. narao, d. h. ich werde starr), während hring die alte Form für unser „Ring“ ist, so daß sich also die Bedeutung ergibt: Befestigungsring, oder, wie wir heute sagen, Ringwall. Solche Ringwälle wurden bekanntlich in heidnischer Zeit zum Schutz des Gottes Wodan, der mit seinem Seelenheer eine gewelte Höhe, einen heiligen Berg bewohnte, aufgeführt. Sehr viele solcher eingefriedeten Stellen lassen sich heute noch sowohl durch den Namen als auch durch den Sagentkreis, der sich an sie knüpft, nachweisen. Wenn nun die Form Roring, Roring, Rüning überall, wo wir sie finden, eine Bezeichnung für eine alte Befestigung ist, so dürfte dies, schlicht Schmidkony, auch bei unserem Nuorinberg 1050, das sich vom sprachlichen Standpunkt aus unschwer auf altes Roringberg bzw. Roringringberg zurückführen läßt, der Fall sein. Diese Auffassung wird noch gestützt durch eine sich an den Nürnberger Burgfelsen klammernde Losfassage. Zwar die Sachprobe, d. h. der Nachweis, daß einst dort ein vorgeschichtlicher Ringwall vorhanden war, kann heute nicht mehr erbracht werden. Man darf ihn aber auch nicht erwarten, wenn man bedenkt, wie viele bauliche Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte selbst vorgenommen wurden.

Zur gefl. Beachtung!

Dieser Tage wird durch unsere Frägerinnen das Abonnementsgeld für den Monat

Oktober

erhoben.

Die Expedition.

Vokales.

Flörsheim, den 3. Oktober 1908.

Ein Anekdote. Wegen plötzlicher Erkrankung des Hauptdarstellers ist die Aufführung des "Königlieutenant" am 5. Oktober leider unmöglich, es wird dafür das Lustspiel "Der Geizige", von Molière, gegeben. Molière ist als vorzüglicher Lustspielsdichter bekannt, von ihm ist auch das Lustspiel "Der eingebildete Kranke", welches schon früher in Flörsheim über die Bretter ging.

Glücksspiel. Verschiedene heisse Wirts wünschten dieser Tage auf der Bürgermeisterei erscheinen, woselbst sie über "Duldung von Glücksspiel" in ihren Vokalen zu Protokoll vernommen wurden. Es handelt sich hierbei um die Aufführung des alten Glücksspiels zu betretenden Schuhautomaten usw. Es sei allen Inhabern öffentlicher Lokalitäten mit diesen Dingen die größte Vorsicht angeraten; es wird ja auch durch die gesamte Presse ständig hiervor gewarnt, leider aber immer noch zu wenig ad notam genommen.

Mehr Beachtung der Heimatkunde!

Von Wilhelm Sturmels, Näßelsheim.

Karl Simrock hat gesagt:

"In Rom, in Athen und bei den Röppen:
da späb'n wir jeden Winkel aus,
dieweil wir wie die Wilden topfen
unher im eignen Vaterhaus;
ist das nicht eine Schwach und Schande,
dem ganzen deutschen Vaterlande!"

Was der Dichter hier sagt hat immer noch seine Richtigkeit und findet auch Ausdruck in dem Worte Königs in bezug auf unsere Schule: "Do wisse s., wu Modaka leist, unni in de Ortsgeographie kaan Bescheid." Die Antwort darauf, warum wir auf eigenem Boden nicht daheim sind, ist gar nicht schwer. Werden denn nicht unsere Blicke schon von Kindheit an auf das zeitlich und räumlich Entfernte, das so interessant sein soll, gelenkt? Kann denn da eine Freude am eigenen Heim aufkommen? Unsere Schule, besonders die höhere, treibt alles andere, nur nicht Heimatkunde. Man sucht die Poetie immer außerhalb und glaubt, der eigene Boden sei vor davon, weil man eben zu bequem ist, sich selbst in ihn zu versenken, ihn zu erforschen, ihn zu durchsuchen, und damit ihn lieb zu gewinnen. Und da man die Poetie außerhalb sucht, so entsteht die Schwärmerie für alles Ferne und Fremde. Welten aber auch andere Nationen darunter? Mitnichten! Betrachten wir uns unsre Nachbarn im Westen und unsre sogenannten Freunden überm Kanal. Sie haben eine viel stärker entwickelte Liebe zur Heimat und bleiben deshalb Franzosen und Engländer auch im Auslande, während der Deutsche bekanntlich seine Nationalität wechselt wie das Hemd.

Die Entwicklung einer grüheren und innigeren Liebe zur Heimat ist vor allem Aufgabe unserer Schulen. Wohl ist in den meisten Lehrplänen die Heimatkunde für das zweite Schuljahr vorgeschrieben. Wir meinen aber, dass die Heimatkunde nicht nur in einem bestimmten Jahr getrieben werden soll, sondern dass für die ganze Schulzeit aller Unterricht auf die Heimat zugeschnitten sein, osö unter dem Gesichtswinkel der Heimat stehen sollte. Dazu bedarf die Schule eingehend Zeit, sie zu gewinnen, fällt nicht schwer. Besonders zu pflegen sind auch die heimatkundliche Spaziergänge, die unumgänglich notwendig sind, um eine rechte Liebe zur Heimat zu erwecken.

Zu einer umfassenden Heimatkunde gehört genaue Kenntnis der Heimat vonseiten des Lehrers. Wie schon Dieslerweg sagt "En jeder Lehrer ein Naturforscher!", so sagen wir: "Ein jeder Lehrer ein artvoller Heimatkundler." Erforschung aller Verhältnisse! Gründliche Kenntnis in naturgeschichtlicher, geographischer, geologischer, geschichtlicher Hinsicht. Wer solche als Lehrer ist, der wird sicherlich einen geistlichen heimatlichen Unterricht erteilen, es wird ihm und seinen Schülern eine Freude sein, so recht heimisch in der Heimat zu sein. Wenn so ständig im Schulunterricht die Heimat gepflegt wird, so kann es nicht fehlen, dass unser Volk auf der eigenen Scholle heimisch wird und Freude an der heimatlichen Natur gewinnt. Heute aber meint es, dass Freude und Veranlagen nur in der Stadt zu finden seien, im Großstadtkumpf. Wer aber seine Heimat gründlich kennen gelernt hat, ihre Schönheiten entdeckt hat, hat sie lieb gewonnen und wird darum nicht ohne Not von ihr scheiden. Darum ihr Erzähler und Volksbildner jeglicher Art treibt mehr Heimatkunde, füllt den Kopf eurer Jugend nicht mit altem Kram, wie wir es in der Schule erlebten, werft allen alten Kram aus der Schule hinaus, vor allem die "alte Geschichte", lebt die Geschichte eurer Heimat, eures engeren und weiteren Vaterlandes. Was plagt ihr die arme Jugend mit Geschichtsschiffen von geringer Bedeutung in der griechischen und römischen Geschichte, mit mesopotamischen und sannitischen Kriegen, und hältt euch mit Dingen auf, die dem Kind fremd sind und sein Interesse gar nicht haben. Treibt deutsche Geschichte, lasst deutsche Männer und ihre Taten vor ihren Augen stehen. Führt ihnen nicht die Taten barbarischer Helden vor, sondern die alten deutschen Helden, die Taten unseres Völkes, Bismarck usw. und die herrlichen Schlachten von Leipzig und Sedan.

Wenn in der angebundenen Weise reformiert wird, dann muss eine innigere Liebe zur Heimat entstehen, dann wird wohl jeder eher sich bewusst, was er aufgibt, wenn er von seiner Heimat scheidet, dann wird es nicht mehr so sein wie heute, dass es sie erst in der Ferne schätzen lernt, und erkennt muss, dass ihn seine Erzieher genutzt haben, indem sie seinen Kopf mit altem altem Kram vollstülpten, ihn aber blind machen für die Gegenwart, indem sie unschöpfbare Sehnsucht ins Herz trüpfeln, das Heimatsgefühl und den Heimatstolz aber nicht auslöschen ließen. Alles in Allem, liebe deutsche Schule, werde holdenständiger in deinem Unterricht, denn vor allem die gründliche Kenntnis des Bodens, auf dem man erwachsen ist, ist der Anfang und die Vorbereitung aller wahren und echten Bildung!

Belanntmachung.

Am Dienstag, den 13. Oktober, vormittags 10 Uhr, werden an Ort und Stelle (am Main) die Plätze für die am 18., 19. und 25. d. Mts. stattfindende Kirchweih versteigert. (Korusspätz ist bereit vergeben).

Flörsheim, den 2. Oktober 1908.

Der Bürgermeister: Laut.

Belanntmachung.

Die von den Reservisten auf dem Rathaus abgegebenen Militärpässe sind abzuholen.

Flörsheim, den 3. Oktober 1908.

Der Bürgermeister: Laut.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 4. Oktober.
Vormittags 1/2 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 1/2 Uhr Hochamt.
Nachmittags Christenlehre und Rosenkranzandacht.

Montag, den 5. Oktober.
7 Uhr hl. Messe für Wilhelm Richter.
Dienstag, den 6. Oktober.
7 Uhr hl. Messe für Marg. Mohr geb. Abt (zu Hattersheim).

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 4. Oktober.
Der Gottesdienst beginnt nachmittags um 2 Uhr.

Israelitischer Gottesdienst.

Montag, den 5. Oktober.
(Beschönigungstag.)
Vorabendgottesdienst: 6.00 Min.
Morgengottesdienst: 6.15 Min.
Festausgang: 6.35 Min.

Vereins-Nachrichten:

Beröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Kameradschaft 1886. Samstag 3. Okt., abends 8 1/2 Uhr, gemütliche Zusammenkunft im Gasthaus zum scharfen Ed. Freibier.

Tremdenverein Altemannia. Samstag abend 8 Uhr Versammlung bei Adam Becker.

1889er. Sonntag abend 8 1/2 Uhr Versammlung im Hirsch.

Freiwillige Feuerwehr. Sonntag, den 4. Oktober, vormittags 7 Uhr Hauptprobe. Nachmittag 8 Uhr Übung.
Nach der Übung Bezirkversammlung im Hirsch.

Hinweis.

Der heutigen Nummer liegt eine Preisliste für Wiederverkäufer der seit 22 Jahren bestehenden Firma Gebr. J. und P. Schulhoff, München, Engros-Versandhaus der Weiss-, Woll-, Schnitt-, Kurz-, Strumpf- und Spielwarenbranche, bei

Spart Zeit, Arbeit, Geld!
Das Waschmittel der Zukunft!
Persil
Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche!
Garantiert chlorfrei und unschädlich.
Millionenlang erprobte!
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Nur 1.— Mark das Los!

der XVIII. Strassburger Lotterie

Ziehung sicher 21. November.

Günstige Gewinnaussichten

Gesamtbetrag 1. W.

39,000 M.

Haupt-Gewinne:

12,500 M.

198 Gewinne zusammen

26,500 M.

versend. Lotterie-Unternehmer

Los à 1 Mk. Porto und Liste 25 Pfg.

In Flörsheim: „Flörsch“

J. Stürmer, Strassburg i.E.

Ginen Waggon künstlichen

Dünger

und Düngelumpen billig zu verkaufen. Es werden auch kleine Partien abgegeben.

Hermann Herzheimer.



„Kaisersaal“.

I. Theater-Vorstellung des Rhein-Main Verbands-Theaters.

Montag, den 5. Oktober 1908, abends 8 1/2 Uhr.

„Der Geizige“,

Lustspiel von Molière.

Eintrittskarten

für diese Vorstellung im Vorverkauf sind bei den Herren Fr. Jost, Anton Habenthal, Heinrich Messer und Aug. Unkelhäuser, sowie in der Expedition der Flörsheimer Zeitung und des Flörsheimer Anzeiger zu haben.

Preise:

Reserv. Platz Mk. 1.20, Saal-Platz: im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg.

Verschönerungsverein Flörsheim.

Turn-Verein

Flörsheim.

Hiermit laden wir unsere werten Mitglieder zu dem am 4. Oktober, abends 8 Uhr im „Kaisersaal“ stattfindenden

Abturnen mit Abschiedsfeier und Ehrung

derjenigen Mitglieder, welche 25 Jahre dem Vereine angehören, ein.

Gleichzeitig geben wir bekannt, dass unser

Vereins-Preisegeln

mittags um 12 Uhr beginnt, wozu alle Mitglieder eingeladen sind. Die Preise sind in dem Schaufenster der Papierhandlung P. Emge, Grabenstraße 22 ausgestellt.

Der Vorstand.

NB. Die Mitglieder werden gebeten, im Turnrock zu erscheinen.

Zur gefl. Beachtung.

Einem werten Publikum von Flörsheim und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich mit heutigem Tage mein

Rohprodukten-Geschäft

an meinen Sohn Wilhelm Simon übergeben habe. In dem ich für das mir bisher bezeigte Vertrauen bestens danke, möchte ich höfl. bitten, selbiges auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Flörsheim, den 26. September 1908.

Hochachtungsvoll

Josef Simon.

Bezugnehmend auf Obiges teile ich der geehrten Einwohnerschaft von Flörsheim und Umgegend höfl. mit, dass ich das Rohprodukten-Geschäft meines Vaters, Herrn Josef Simon, übernommen habe und in der Behausung

Bleichstrasse 18

wie bisher weiterführe. Gleich meinem Vater werde auch ich ernstlich bestrebt sein, die geehrte Kundschaft durch gewissenhafte Bedienung in jeder Weise zufriedenzustellen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Wilhelm Simon.

Spitze und Band,

Kinderhäubchen

Estroh Hüte

Herrenwäsche und Kravatten,

Mode-Artikel aller Art empfiehlt

Oswald Schwarz.

Eisenbahnstrasse 5.

L. MANES

Bingen, Markt 6

hat eine **enorme Auswahl** in jeder Preislage

Sonntags-Stiefel

Ia. Boxcalf-Damen-Stiefel von Mk. 6⁵⁰_{an}
Ia. Boxcalf-Herren-Stiefel von Mk. 7⁵⁰_{an}

Pantoffel

in Plüsch, Leder, Tuch und Filz
billig und gut.



L. MANES

Mainz, Schöfferstr. 9

führt nur **beste Qualitäten** und garantiert für **Haltbarkeit**

Arbeits-Stiefel

Ia. Rindleder	Laschenschuh und Hakenstiefel	Mk. 5 ⁸⁰ _{an}
Ia. Rindleder	Schaftstiefel	Mk. 8 ⁵⁰ _{an}
Ia. Rindleder	Flosserstiefel	Mk. 10 ⁰⁰
Ia. Rindleder	Halschuh für Frauen	Mk. 4 ⁵⁰

Zahn-Institut. 244*

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.
Telephon 2172.
Künstliche Zähne von 2 Mark an.
Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Drucksachen

aller Art werden schnell und sauber angefertigt in der Vereinsbuchdruckerei.

Reichs-Post-Bitter

393*
Versand hiervon allein nahezu 1,000,000 Liter.



Vielfach preisgekrönt!

Billigster und bestbekömmlicher Kräuter-Bitter-Likör

Ueberall zu haben.

Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne

Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden,
gesucht.

Billige Tapeten!

Große Partien Tapeten - Reste — äußerst billige Preise — in jeder Stückzahl für Zimmer, Treppenhäuser, Sockel etc.

— Eingang sämtlicher Neuheiten. —

Josef Thuquet Nacht, Mainz

nicht mehr Stadthausstrasse

Höfchen 2.

am Blumenmarkt

Biebrich-Mainzer Dampfschiffahrt

August Waldmann.

— Im Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahn.

— Schönste Gelegenheit nach Mainz bzw. Biebrich-Wiesbaden.

Von Biebrich nach Mainz ab Schloß:

9*, 10*, 11, 12*, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.30\$, 8.45*

Von Mainz nach Biebrich ab Stadthalle:

9*, 10, 11*, 12, 1*, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.30\$, 8.45*

ab Kaiserstraße-Hauptbahnhof 7 Minuten später.

* nur Sonn- und Feiertags. & nur Wochentags ab 1. Juni. Bei ganz gutem Wetter ev. halbstündlich. Wochentags bei schlechtem Wetter beginnen die Fahrten erst um 2 Uhr.

Krachtgüter 30—40 Pf. per 100 Rilo.

Extra-Boote für Gesellschaften. Monats- u. Saison-Abonnements.



Zum tägl. Gebrauch i. Wasch-
wasser, ein unentbehrliches
Toiletmittel, verschönert d.
Teint, macht zarte weisse
Hände. Nur recht in rot. Cart.
z. 10, 20 u. 50 Pf. Kaiser-Borax
Selle 50 Pf. Tafel-Selle 25 Pf.
Spezialitäten der Firma
Heinrich Mack in Ulm a. D.



Dr. Oetker's Obstkruchen.

Zutaten: 500 g Mehl, 1 Päckchen Dr. Oetker's Badpulver, 100 g Butter oder Palmi, 2 Eier, $\frac{1}{2}$ Liter Milch oder Rahm, Salz nach Geschmack.

Zubereitung: Man bereitet nach gewohnter Weise den Teig, rollt ihn nach Belieben dünn oder dick aus und belegt gut geschnittene Randbleche damit. Als Belag verwendet man entsteinte gezuckerte Zwetschen, eingezuckerte Apfelschnitte oder sonstiges Obst. Ist das Obst sehr saftig, so überstreut man den ganzen Teig reichlich mit feinem Weizemehl und etwas Zucker.

Dieses Rezept genügt für 2 Springformen.

Das Dr. Oetker's Badpulver bürgt für gutes Gelingen dieses Kuchens!

Grieben-Kuchen

für Futterzwecke

hergestellt aus Abfällen frischen Fleisches tierärztl. untersuchter gesunder Tiere. — Analyse: 67.94% Eiweiß, 1.67% Fett, 1.13% Phosphorsäure — empfohlen

Hochgesand und Amt,
Mainz.

Margarinalgemische u. Seifenfabrik.
Lager von Oelfässern in allen Größen.

Nervöse

Störungen, wie Kopfschmerz, Ohrensausen, Herzklappen, Schwindel, Mattigkeit, Magen-krämpfen, Aufstoßen, Stuholverstopfung, Schlafrigkeit, Zittern, Gemütsverstimmung, Angst, Blutwällen, Zwangsgedanken, Wachangst, Bettläufen, Schweißigkeit, Schreibkrämpfe, Lähmungen, Sicht, Rheumatismus,

Hautkrankheiten
auch alte, schwere Fälle behandelt auf Grund langjähriger Erfahrung mit nachweisb. Erfolg

B. Langen, Mainz

Schusterstraße 54
gegenüber dem Warenhaus Tietz
Sprechstunden tägl. v. 8—8 Uhr
Sonntags von 8—1 Uhr.

Befreit

wird man von allen Unreinlichkeiten der Haut als Mittesser, Fünnen, Blähungen, Gesichtsröthe etc. durch tägl. Waschen in Radbeuler Carbol-Theerschwefel-Seife.

Schutzmarke: Steckenpferd.

1 Stück 50 Pf. in der Apotheke.

lonten — obwohl so ungefähr das gerade Gegen-
teil der Fall sein würde.

„Sie meinen unbedingt meinen Freund, Herr
Hamilton,“ sagte Lord Haverstock. „Diefer bin ich
allerdings nicht. Aber weshalb, um himmels willen,
sollten Sie mich nicht fragen?“

„Ich bin Ihnen für Ihre Freundschaft sehr der-
bunden, mein Herr, aber es ist eine vertrauliche An-
gelegenheit, und es geht nicht immer an, gleich Männer
zu reden.“ sagte der steile Mann. „Dorf ich fragen,
ob Herr George Hamilton ein barbäriger Mann ist
— das heißt, von rauhstigm Charakter?“ fügte er
unterdrückig hinzu. „Ich bin nicht — will sagen, ich
erfreue mich keiner Lehr guren Geschäft und wäre
einer aufgegreden Scene nicht gewachsen. Ich habe
etw. für mich eine solche durchgemacht, und sie hat mich
sehr mitgenommen.“

Lord Haverstock zog seinen Stuhl ein wenig zurück,
dem ihm war ein Gedanke gekommen. Diese lond-
bare Kreatur mußte ein entzündeter Zollhauser
sein, sagte er sich. Das Graue Haus war kaum eine
halbe Wegstunde von hier entfernt, und der kleine
Mann war zweifellos einer der Unlosen der Münze,
der ausgebrochen war, nachdem er dort durch Räthe
von Georg gehör, und der nun bei seiner Zukunft im
Gefäß erahnen hatte, daß jener sich hier aufhalte.
„Sie sind wohl eines von Herrn Simon Matthe-
wies Spielen, was?“ fragte der alte Pälz freundlich.
Der kleine sprudelte unverständliche Laute her-
vor, dann brach er in ein leises, rüherndes Lachen aus.
„Simons Opfer, ja, auch; zum größten Leid aber
ein Opfer Bittors, seines jährlingen Sohnes — des jährlingen
Mannes mit den blinnden Zähnen und dem
weichen schwachen Haar,“ erwiderte er. „Über Sie
hatten mir noch nichts über Herrn Hamilton gehört.“
Führ er friederlich fort. „Ich glaube nicht sehr
gern, wenn ich annehme, daß er ein guterjiger
Mann ist.“

„Fürthien Sie sich nur nicht vor ihm; solchen
Leuten wie Ihnen gegenüber wird er immer milde
sein,“ sagte Lord Haverstock und blieb sich etwas er-
leichtert um, als die Für aufging. „Uh, da ist ja Herr
Hamilton,“ fügte er hinzu, als er sah, daß George
eben eintrat.
Das „Opfer der Mädchens“ ließ davon ab, sich
die Finger zu wärmen, und zog sich in eine dunkle
Gle Juri, von wo aus es einen bungigen Blick auf
Georges Züge hieftete, als der junge Rechtsanwalt in
den Sichtbaren trat. Mit seinem eigenen Eingelagten
Hamilton,“ fügte er hinzu, als er sah, daß George
eben eintrat.
„Ich habe kein Glück gehabt!“ rief er niederr-
schnürgen aus. „Mödis kann die Gebüde zum Ein-
treten betreten, bis mir nicht unerkenntlichen Zeigen vor-
führen, was jetzt natürlich nicht möglich ist. Und sie
werden ihm nicht Glauben schenken, lebtet wenn wir
es könnten. Das soll nur eine Entschuldigung für den
langjähren Gang des Misskommens sein.“

Lord Haverstock räusperte sich mit Stolz und
wies mit einer Geste nach dem Fremden. „Jener
Besuch dort hat noch dir gefragt; vielleicht hören wir
erst, was der Herr uns zu sagen hat?“ fügte er.
„Der Kürme ist aufscheinend ganz verückt, aber er weiß
etwas.“ „Sie müßtien mich zu sprechen?“ wandte sich
George voll Eifer an das ganz verloren aussehende
Gehöpf, das wankend wider nähertam und dabei
ihm abhängen hütterös jährlingen drehte.
„Mein Name ist Tomkins, Doctor der Medizin
und bis vor kurzem im Dienste des Herrn Matthe-
wies. Ihnen ein Gefündens zu mögen und
mich ganz Ihrer Gunze zu empfehlen, denn es gibt

Leute, die noch schlechter sind als ich. Sie waren, Herr
Hamilton.“

„Sie sind „Einer Augenblit“ unterbrochen Ihr George.“ „Be-
sieht sich Ihr Gefündus auf Gräulein Räthe Milborne,
bei Deines Grams Traumereien.“

„Sie gefaßt.“ — Und damit verließ Herrt die Ge-
sellschaft?

Penitentiary.

von F. G. Gibbes. (nicht verlost)

Das Weihnachtsfest war vor der Türe. Es war
besser übend vor der Abreise. Eine gesuchte Erinnerung
terföde in dem kleinen Reise, der in der Stube ber-
schaftswise verfaummt war. Das Kompendium fiel
auf die Arme, die alte Kürzung und die kleine
nur eine einzige Waffe. Gelöst der untrüte Gedanke,
denn er hatte bei seinem Besuch in Zusammen-
hang gebracht hatte, war durch jene feste Idee in den
leidet bilden hatte, bis er zu diesem Zwecke
lehrte zu, denn er hatte in den jüngsten Tagen viel
getrunken. Alle seine schwachen Gefangenesträfe ton-
zentrierten sich auf einen Gebanen — Rache an Anna
Milborne und Bittor Mattheus —, und bei dem
mangelnden Berücksichtige, daß er für das Intriganten-
spiel bilden hatte, bis er zu diesem Zwecke
nur eine einzige Waffe. Gelöst der untrüte Gedanke,
denn er Titor mit Percys Berücksind in Zusammen-
hang gebracht hatte, war durch jene feste Idee in den
hintergrund gebracht worden.

„Mag kein, doch bin mir helfen nicht benötigt.“
erwiderte er. „Ich wollte sagen, Herr Hamilton, daß
Sie der Gegenstand einer Verjährung gewesen sind,
aber, wie ich aus den Zeitungen entnehme, nur zu er-
folgreich mar, wenn auch nicht in der ursprünglich
bedachtigten Weise. Ich spreche hier von dem soft-
baren Diamenten, der Sie auf der Reise von Dover
nach London verloren haben.“

„Die Geschichte an einem Gefündus, das nicht
unmittelbar mit Rache zusammenhang, begann nach-
zulassen. Die Epilobe mit dem Diamenten, der liegt
in der Kasse eines Kaufmannes in seinem Gewürz-
tröhre, hatte angeblich einer Verjährung gewesen sind,
hätte, ich weiß nicht, ob mit Raffen ins Mittel-
meer,“ lautete die Antwort eines jungen Matrosen,
der beim Faden der Schiffsche beschäftigt war.
„Du bringt uns Weihnachten sehr lebhaft, Herrt man nur
aber beim Faden der Schiffsche beschäftigt war.
„Ich habe ein Weihnachtsgeschenk für dich, Jorgen.
Wer bente dir uns möglichs des Gesetzes, wo du auch
jetzt magst.“

„Ich habe ein Weihnachtsgeschenk für dich, Jorgen.
Es ist aber wohl ebenso gut, wenn ich es dir gleich
gebe,“ sagte die Schneise, ein häbliches, junges Mädchen,
das solange lebhaft an den Sohnen des Brüder gewahrt
hätte, sich aber erhöht und an den Gegenwart. „Sieh
her, Jorgen, möge es dir Glück bringen. Du weißt,
wars ich bunt mit meine. Denkt es tren.“

„Sie tricht ihm ein kleines Grätzje, das sein Vater
ein mit von wichtiger beingehabt hatte. Ein Handbeutel,
ein verständigbares Kompliment und ein geschicktes
„Danke!“ hörten die Worte.
„Die Für wurde ungerichtet, setzte braus ein
früher, blaukötiger junger Seemann mit einem
fröhlichen, lebensfrischen Kritze.

„Guter Überhund allerseits!“

„Für sich traurig, weil Ihr ohne Guren Jorgen
hob Weihnachtsfest feieren kost. Nun beruhigt Gauß nur.
Sie werbe ihn schon unter meine Güte nähern. Ihm
fällt nichts Geschehen.“

„Dir kann aber selbst etwas austroßen, und das
wäre traurig für dich. So töricht wie du vorbereitet
 bist!“ — meinte die Mutter.

„Ich weiß schon, was du sagen wüsst, Mutter Käthe.“
entgegnete Herrt sorglos. „Über was den Sohn
berichtet, das kommt schon ganz von selbst, wenn Sie
borg nur an mich glauben will.“

„Doch die Liebe das Wohl für die Missetaten dieser
Künste sein sollte — mögten sie nun in Wirklichkeit
oder nur in der Einbildung des Mannes erfüllen —
beflügelt ihn nur in dieser Lebgerugung. George, der
Juri, aber erfuhr die Bedeutung der Dinge in ihrem
vollen Zusammenhang. Die Mädchens hatten Räthe
geraubt, und nun schien es, daß auch der Plan, den
Diamanten zu rauben, aus dem Grauen Hause stammte.
Offenbar handelte es sich um ein unbewohntes Glas-
schlag, und die Sache war einer eingehenden Erprobung
würdig. Dieser merkwürdige Bissiger mußte mit einem
verächtigen Induktum bestimmt sein, von dem Fred
berichtet hatte, daß es sich mit unerbetenen Wörtern
an Frau Sprig gewandt habe, um Informationen zu
erlangen.

(Fortsetzung folgt.)

Stars in Gentils Augen. — Sogar und halber Stift von
verborgenen Tiefen lachte die Unwort. „Wein,
Pfeff, nein. Ich hätte allerdings unglaublich gern
Sie gefaßt.“ — Und damit verließ Herrt die Ge-
sellschaft.

„Es war Räthe. Ein Schurk hatte gehabt. Die
Kart schlugerte in der Dürung, die ihre weißen Räume
unbefriedig bis zur Restung, ehe sie wiederkam und ihre
Spirituellen auf das Det ergaß, so wie sie in See wicher
abseiten. Schinten sah man dem Mann am Hader in
der schöpferischen Beleuchtung des Kompositaßdens,

als einem kleinen Gesicht in der Stunde blieb ein
mutter Räthe. Ganz war alles dunkel. Nur hin-
terher schneite sich born der Abreise Räthe
ab. Die Boenfolge zu Gubord und ihr Gräfen, wenn
er die Arme, die alte Kürzung und die kleine
nur eine einzige Waffe. Gelöst der untrüte Gedanke,
denn er Titor mit Percys Berücksind in Zusammen-
hang gebracht hatte, war durch jene feste Idee in den
hintergrund gebracht worden.“

Das Weihnachtsfest war vor der Türe. Es war
besser übend vor der Abreise. Eine gesuchte Erinnerung
terföde in dem kleinen Reise, der in der Stube ber-
schaftswise verfaummt war. Das Kompendium fiel
auf die Arme, die alte Kürzung und die kleine
nur eine einzige Waffe. Gelöst der untrüte Gedanke,
denn er Titor mit Percys Berücksind in Zusammen-
hang gebracht hatte, war durch jene feste Idee in den
hintergrund gebracht worden.

„Mag kein, doch bin mir helfen nicht benötigt.“
erwiderte er. „Ich wollte sagen, Herr Hamilton, daß
Sie der Gegenstand einer Verjährung gewesen sind,
aber, wie ich aus den Zeitungen entnehme, nur zu er-
folgreich mar, wenn auch nicht in der ursprünglich
bedachtigten Weise. Ich spreche hier von dem soft-
baren Diamenten, der Sie auf der Reise von Dover
nach London verloren haben.“

„Die Geschichte an einem Gefündus, das nicht
unmittelbar mit Rache zusammenhang, begann nach-
zulassen. Die Epilobe mit dem Diamenten, der liegt
in der Kasse eines Kaufmannes in seinem Gewürz-
tröhre, hatte angeblich einer Verjährung gewesen sind,
hätte, ich weiß nicht, ob mit Raffen ins Mittel-
meer,“ lautete die Antwort eines jungen Matrosen,
der beim Faden der Schiffsche beschäftigt war.
„Ich habe ein Weihnachtsgeschenk für dich, Jorgen.
Wer bente dir uns möglichs des Gesetzes, wo du auch
jetzt magst.“

„Sie tricht ihm ein kleines Grätzje, das sein Vater
ein mit von wichtiger beingehabt hatte. Ein Handbeutel,
ein verständigbares Kompliment und ein geschicktes
„Danke!“ hörten die Worte.
„Die Für wurde ungerichtet, setzte braus ein
früher, blaukötiger junger Seemann mit einem
fröhlichen, lebensfrischen Kritze.

„Guter Überhund allerseits!“

„Für sich traurig, weil Ihr ohne Guren Jorgen
hob Weihnachtsfest feieren kost. Nun beruhigt Gauß nur.
Sie werbe ihn schon unter meine Güte nähern. Ihm
fällt nichts Geschehen.“

„Dir kann aber selbst etwas austroßen, und das
wäre traurig für dich. So töricht wie du vorbereitet
 bist!“ — meinte die Mutter.

„Ich weiß schon, was du sagen wüsst, Mutter Käthe.“
entgegnete Herrt sorglos. „Über was den Sohn
berichtet, das kommt schon ganz von selbst, wenn Sie
borg nur an mich glauben will.“